# HERRSCHER DER HÖHEN

**Der Schneeleopard ist eine der seltensten Raubkatzen der Erde: Nicht einmal 8.000 Tiere leben in den Gebirgsregionen Zentralasiens. In Kirgisistan tun Naturschützer alles, um ihn vor dem Aussterben zu retten. Doch sie stehen vor vielen Herausforderungen.**

TEXT: **FABIAN VON POSER**

FOTO: THORSTEN MILSE

**Gebirgsjäger**
Der Schneeleopard ist eine perfekt an seine Umgebung angepasste Jagdmaschine: Seine riesigen Tatzen sind natürliche Schneeschuhe, sein dichtes weißgraues Fell hebt sich kaum von seiner Hochgebirgsumgebung ab.

FOTO: DANIEL J. COX/NATURALEXPOSURES.COM

**Wenn das Thermometer in der kaum 80 Kilometer Luftlinie entfernten Millionenstadt Bishkek im Sommer 38 Grad anzeigt, die verdorrten Äcker und Böden kein Gramm Futter mehr für Ziegen, Schafe, Kühe, Pferde und Yaks hergeben, ziehen die Hirten mit ihrem Vieh immer weiter in die Berge, auf Höhen von bis zu 4.000 Metern – ins Reich des Schneeleoparden.**

**IN 3.954 METER SEEHÖHE BALANCIEREN DREI MÄNNER ÜBER EINEN SCHMALEN BERGGRAT.** Der Wind durchschneidet die Luft, der Boden ist eisig, die Männer stolpern mehr, als dass sie gehen. Dicht vor ihnen stürzt das Tian-Shan-Gebirge steil zum Ashutor-Gletscher ab.

Es ist ein sonniger Augusttag, doch die Kälte des ewigen Eises dringt bis in die Knochen. An einem Felsen hoch über dem West-Karakol-Tal machen die Männer halt. Aus seinem Rucksack zerrt einer der drei eine 10 mal 20 Zentimeter große Plastikbox. Mit einem Gummizug befestigt er sie an dem Felsen. Es ist eine Kamerafalle, funktionstüchtig bis minus 50 Grad.

Willkommen im Reich des Schneeleoparden. Das Tian-Shan-Gebirge – oder die Himmelsberge, wie es die Kirgisen nennen – ist der ideale Lebensraum für die scheue Raubkatze, die kaum ein Mensch je zu Gesicht bekommt. Denn der Schneeleopard durchstreift eisige Höhen zwischen 3.000 und 5.500 Metern, um Murmeltieren, Sibirischen Steinböcken und Riesenwildschafen nachzustellen. Die Frage ist nur, wie lange noch.

Amantur Talgartbek, Janat Kokobaev und Bektursun Ulun sind nicht nur unterwegs, um mehr über das Leben der seltenen Raubkatzen zu erfahren, sondern vor allem, um die scheuen Tiere vor Wilderern zu schützen. Talgartbek gehört der Anti-Wilderer-Einheit BARS an – einer kirgisischen Truppe mit Polizeibefugnissen, die um die Jahrtausendwende in Kooperation mit dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) gegründet wurde. Er bildet Kokobaev und Ulun als Ranger aus. Hier oben lernen sie, sich mittels GPS zu orientieren, Spuren zu lesen und Kamerafallen aufzustellen.

Der Schneeleopard fasziniert seit jeher den Menschen. Mit einer Sprungweite, die laut anekdotischen Berichten bis zu 16 Meter erreicht, ist er Rekordhalter im Tierreich. Seine riesigen Tatzen verhindern, dass er im Schnee einsinkt. Der buschige Schwanz, den der Leopard im Winter wie eine Stola um seinen Körper schlingt, wärmt ihn selbst bei tiefsten Temperaturen. Sein dichtes, gletschergraues Fell, hebt ihn kaum vom →

**DIE HIMMELSBERGE**

94 Prozent Kirgisistans liegen höher als 1.000 Meter, 40 Prozent **über 3.000 Meter** – ein optimales Habitat für den Schneeleoparden und seine Beute. Quer durch Kirgisistan zieht sich das **Tian-Shan-Gebirge**, das seinen höchsten Punkt ganz im Osten des Landes, an der Grenze zu China, erreicht: den 7.439 Meter hohen Berg Dschengisch Tschokusu.

**Auf der Lauer**
Wie andere Großkatzen auch ist der Schneeleopard ein typischer Lauerjäger. Bei Bedarf pirscht er sich aber auch an seine Beute heran. Oft sieht sein Opfer ihn erst, wenn er mit wenigen, oft über zehn Meter weiten Sätzen zum Riss ausholt.

FOTO: DANIEL J. COX/NATURALEXPOSURES.COM

**Im Revier des Schneeleoparden**
Amantur Talgartbek (links) von der Anti-Wilderer-Einheit BARS hält Ausschau auf einem Grat über dem Ashutor-Gletscher, während seine Begleiter Janat Kokobaev und Bektursun Ulun eine Kamerafalle inspizieren.

Schiefergestein ab. Deswegen wird er auch „Geist der Berge" genannt. Teilen der Bevölkerung Zentralasiens ist der Schneeleopard wegen seiner Kraft und entbehrungsreichen Lebensweise heilig. Trotzdem wird er bis heute gejagt und von Hirten geschossen.

Seit den 1970er-Jahren wurde der Export lebender Schneeleoparden von der sowjetischen Regierung über die Zoobehörde zentral organisiert. Die gefangenen Tiere wurden für je 50 US-Dollar an Zoos in aller Welt verkauft. Jedes Jahr sollen es allein in Kirgisistan 40 Tiere gewesen sein. Dennoch war Kirgisistan noch vor 30 Jahren das Land mit der zweitgrößten Schneeleoparden-Population. Doch mit dem Zerfall der Sowjetunion wurden viele der ehemaligen Jäger arbeitslos und machten sich privat auf die Pirsch. Bis heute geht die Jagd weiter, denn große Teile des Landes sind kein staatliches Schutzgebiet und nur schwierig zu überwachen. Ein einziges Fell bringt auf dem Schwarzmarkt inzwischen 20.000 Euro, ein Mantel aus Schneeleopardenfell bis zu 60.000 Euro. In ganz Asien sind die Pelze als Kleidungsstücke oder Wandbehänge gefragt. Vor allem aber werden die Raubkatzen wegen ihrer Knochen gejagt: In der Traditionellen Chinesischen Medizin sollen sie zerrieben Entzündungen hemmen und Schmerzen lindern.

## HASSOBJEKT DER HIRTEN

Als wir mit Amantur Talgartbek und seinen beiden Helfern über den Grat stolpern, taucht unten im West-Karakol-Tal ein üppiger Grasteppich auf. Aus den Jurten steigt Rauch in den Himmel, am Flussufer weiden Ziegen, Schafe und Kühe. Eine Herde Pferde stiebt davon, als wir an ihr vorbei eine Schotterebene hinaufschnauben. Und genau das ist ein weiteres Problem des Schnee-

**Schwieriges Zusammenleben**
Der kirgisische Hirte Talantbek Bayaliev trauert um eines seiner Pferde, das vor kurzem durch den typischen Genickbiss eines Schneeleoparden getötet wurde.

leoparden, heute sein vielleicht größtes: Wenn das Thermometer im Tal im Sommer 38 Grad anzeigt und die verdorrten Äcker und Böden kein Gramm Futter mehr für Ziegen, Schafe, Kühe, Pferde und Yaks hergeben, ziehen die Hirten mit ihrem Vieh immer weiter in die Berge, auf Höhen von bis zu 4.000 Metern – ins Reich des Schneeleoparden.

Einen Steinbock oder ein Riesenwildschaf zu erbeuten verlangt einem Schneeleoparden viel Geduld ab. Stunden, manchmal Tage, lauert er in seinem Ansitz – und oft rührt sich nichts. Wird der Hunger zu groß, überwindet der Leopard seine Scheu vor den Menschen und nimmt die Lämmer, Kälber und Fohlen der Hirten ins Visier. Wenn er in einen Pferch eindringt, tötet er wegen seines Beutereflexes oft mehrere Tiere auf einmal und zieht so den Zorn ihrer Besitzer auf sich. Etwa die Hälfte der Schneeleoparden-Tötungen in Kirgisistan sind Racheakte von Hirten.

An einem meiner Tage im Tian-Shan-Gebirge besuche ich Talantbek Bayaliev. Die Hunde bellen, als ich in seine Jurte trete. Auf dem Tisch stehen Tee, Zucker, vergorene Stutenmilch und selbst gemachtes Kuhmilchjoghurt. Bayaliev hat seinen vierjährigen Sohn Nuramir auf dem Schoß und umschlingt ihn mit seiner Camouflage-Jacke.

Vor drei Tagen habe ein Schneeleopard eines seiner Pferde gerissen, erzählt er. Bayaliev sah nichts und hörte nichts, erst einen Tag später fand er das Tier tot auf der Weide. Seit vielen Generationen treibt seine Familie im Juli und August ihre Tiere auf die Bergweiden. Seit er denken kann, kommt der 45-Jährige an den Fluss Karakol, um seine 30 Pferde, 500 Schafe und 3 Kühe weiden zu lassen. Nie ist etwas passiert. Doch jetzt ist der Hirte aufgebracht.

Wir reiten auf Bayalievs Pferd in die Berge. Es dauert eine halbe Ewigkeit, bis wir haltmachen. Dann liegt es da: ein einjähriges →

FOTOS: FABIAN VON POSER

Pferd, ausgeweidet. Nur noch das gefrorene Fell und die Knochen sind übrig. Das Tier ist etwa dreimal so groß und fünfmal so schwer wie ein Schneeleopard. Jetzt liegt es hier, getötet durch den typischen Genickbiss der Raubkatze.

Zu ihren Pferden haben die Kirgisen eine ganz besondere Beziehung. Der deutsche Zoologe und Schriftsteller Alfred Edmund Brehm beschrieb das in seinem Buch „Reise zu den Kirgisen" bereits im Jahre 1876: „Ohne Pferd ist der Kirgise dasselbe, was bei uns ein heimatloser Mann ist." Kinder sitzen schon mit drei Jahren im Sattel. Die Stuten geben Milch, die meist von den Frauen gemolken wird. Leicht vergoren, wird aus ihr Kumys, das kirgisische Nationalgetränk.

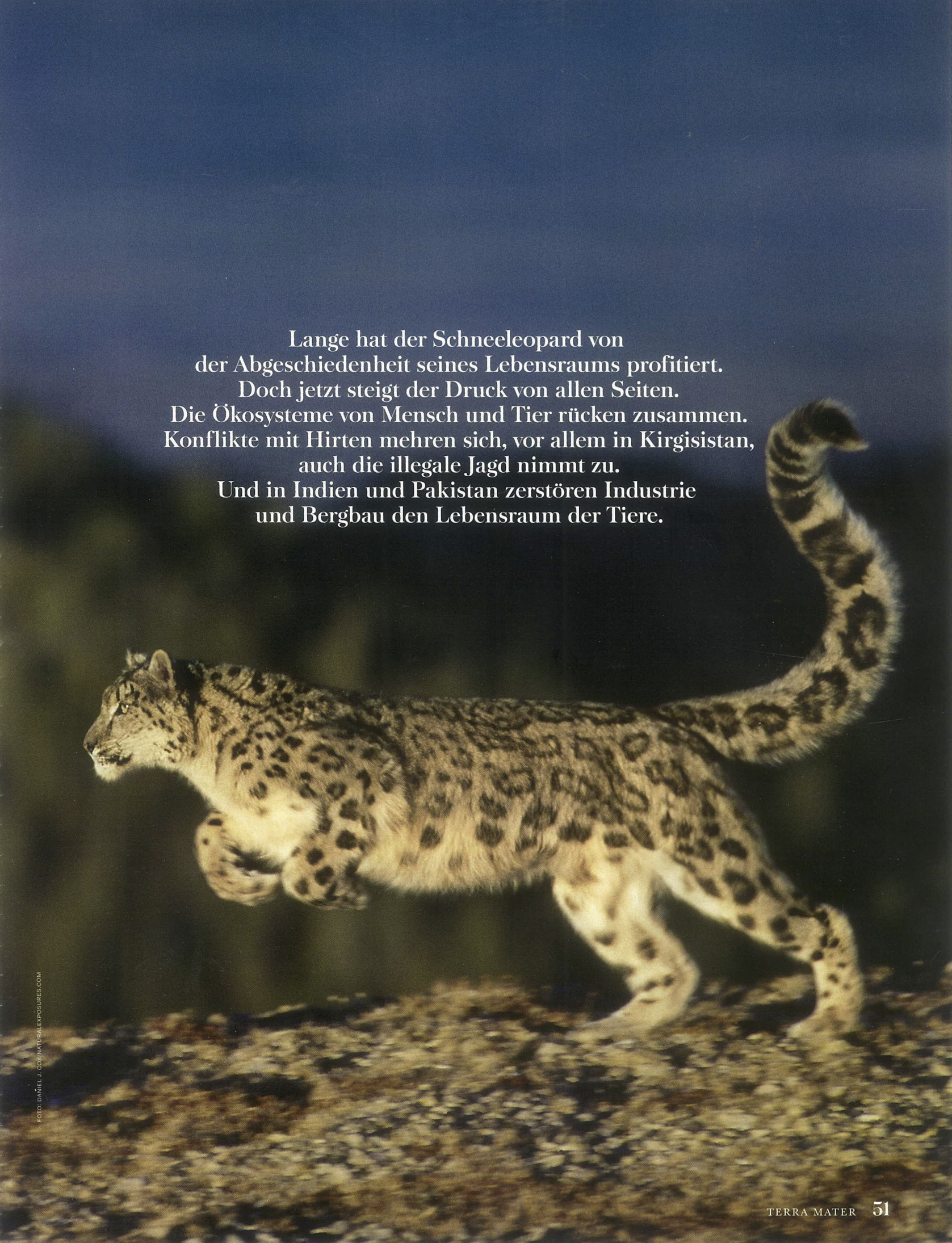
Für Bayaliev ist der Tod seines Tieres nicht nur ein emotionaler Verlust. Ein Pferd kostet 20.000 kirgisische Som, etwa 250 Euro. Viel Geld in einem Land mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von kaum 90 Euro. Dennoch sagt Bayaliev: „Wir respektieren den Leoparden, wir hassen ihn nicht."

## LEOPARDEN UNTER DRUCK

Lange hat der Schneeleopard von der Abgeschiedenheit seines Lebensraums profitiert. Doch jetzt steigt der Druck von allen Seiten. Die Lebensräume von Mensch und Tier rücken zusammen. In Kirgisistan bedrohen das Raubtier vor allem Konflikte mit Hirten und die illegale Jagd. In anderen Anrainerstaaten wie dem dicht besiedelten Indien und in Pakistan ist Lebensraumzerstörung durch Industrie und Bergbau das größte Risiko. Dazu kommt der Klimawandel. Bis ins Jahr 2050 wird die Gletschermasse im Tian-Shan-Gebirge, die wichtigste Wasserquelle Zentralasiens, um fast die Hälfte abnehmen. Das Abschmelzen könnte Dürren hervorrufen, so die Forscher des Deutschen GeoForschungsZentrum in Potsdam (GFZ). Darunter könnten zuerst die Beutetiere leiden – und dann der Schneeleopard selbst.

Immerhin: Seit der deutsche Naturschutzbund mit der Regierung in Bishkek kooperiert, existiert zumindest eine kämpferische Lobby zum Schutz der Raubkatze. 2010 eröffnete die Naturschutzorganisation in der Hauptstadt ein Büro, das mittlerweile 27 Mitarbeiter umfasst. Dazu zählen auch die vier Mitarbeiter der Gruppe BARS. Die Ranger, in der Regel ehemalige Polizisten wie Amantur Talgartbek, dürfen Wilderer verhaften und lebende Tiere und Felle auf Märkten beschlagnahmen – mit Erfolg: In 20 Jahren konnten die Ranger mehr als 250 Wilderer und Händler dingfest machen und ihr illegales Handelsgut beschlagnahmen.

In Kirgisistan arbeitet der Naturschutzbund auch mit der gemeinnützigen Organisation Biosphere Expeditions zusammen. Unter wissenschaftlicher Aufsicht können Freiwillige helfen, Kamerafallen aufzustellen sowie Fußabdrücke und Kotproben zu sammeln. „Wir sind mit unserer Kenntnis über den Schneeleoparden und sein Verbreitungsgebiet erst am Anfang", sagt der Biologe Volodymyr Tytar, der die Expeditionen →



Lange hat der Schneeleopard von
der Abgeschiedenheit seines Lebensraums profitiert.
Doch jetzt steigt der Druck von allen Seiten.
Die Ökosysteme von Mensch und Tier rücken zusammen.
Konflikte mit Hirten mehren sich, vor allem in Kirgisistan,
auch die illegale Jagd nimmt zu.
Und in Indien und Pakistan zerstören Industrie
und Bergbau den Lebensraum der Tiere.

FOTO: DANIEL J. COX/NATURALEXPOSURES.COM

**Schnapp und weg**
Eine Murmeltierfalle auf 3.000 Metern: Solche und ähnliche Fallen werden von den Rangern regelmäßig konfisziert. Die Nager gehören zu den wichtigsten Beutetieren des Schneeleoparden.

begleitet. Hirten wie Talantbek Bayaliev kann Tytar auf seinen Touren nur besänftigen, denn eine staatliche Entschädigung für Risse gibt es nicht. Es sei auch nicht einfach, so ein Programm zu implementieren, weil viele Hirten sonst Schafe zum Verzehr töteten und dann vom Staat eine Entschädigung verlangten. „Da muss ein staatlicher Kontrolleur kommen, teilweise auf Höhen von mehr als 4.000 Metern. Wie soll das funktionieren?", fragt der Wissenschaftler.

Was Biologe Tytar nicht begreift: Im September 2017 hat die Weltnaturschutzorganisation IUCN den Status des Schneeleoparden von „stark gefährdet" auf „gefährdet" zurückgestuft, weil neue Schätzungen zur Populationsgröße etwas höher liegen als die alten Zahlen. War man zuvor von 3.500 bis 7.500 Tieren weltweit ausgegangen, wird ihre Zahl heute auf 7.400 bis 8.000 geschätzt. Die Herabstufung könnte ernsthafte Konsequenzen haben, fürchtet Tytar: „Es wird künftig noch schwieriger, die Bemühungen des Naturschutzes bei Politikern zu rechtfertigen." Schon jetzt ist Kirgisistan Anziehungspunkt für den internationalen Trophäen-Tourismus. Korrupte Staatsvertreter, mehrfach vergebene Abschusslizenzen, laxe Zollkontrollen und hohe Gewinne befeuern einen schwer zu durchbrechenden Teufelskreis.

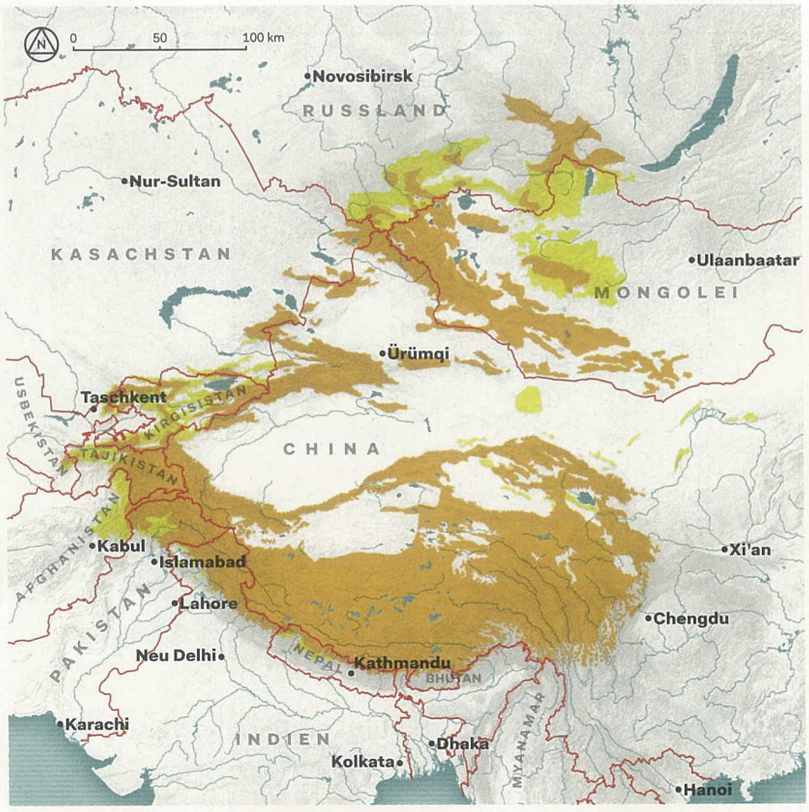
## GRUND FÜR OPTIMISMUS

Doch es gibt auch positive Zeichen. 2013 trafen sich in Kirgisistans Hauptstadt Bishkek Vertreter der zwölf Staaten, in denen der Schneeleopard vorkommt, und unterzeichneten eine Erklärung zum Schutz der Raubkatze. Das

# AM DACH DER WELT ZUHAUSE

## Die Welt des Schneeleoparden ist gebirgig und einsam.

**Meister der Bergwertung.** Das Verbreitungsgebiet von *Panthera uncia* verteilt sich auf zwölf asiatische Staaten: Afghanistan, Bhutan, China, Indien, Kasachstan, Kirgisistan, Mongolei, Nepal, Pakistan, Russland, Tadschikistan und Usbekistan. Er bevorzugt im Sommer felsiges, ausgesetztes Hochgebirgsterrain zwischen 3.000 und 6.000 Meter Seehöhe. Im Winter zieht er sich in Wälder unterhalb der Baumgrenze zurück. Schneeleoparden sind Einzelgänger und durchstreifen riesige Reviere, die manchmal über 400 Quadratkilometer groß sein können. Die Gesamtzahl der Tiere wird auf höchstens 8.000 geschätzt.




**Der Lebensraum** des Schneeleoparden reicht von Nordindien bis zum Altai-Gebirge in Sibirien.

**aktuell**
**historisch**

Programm scheint zu fruchten. „In den vergangenen Jahren hat die illegale Jagd abgenommen", sagt NABU-Ranger Talgartbek. Für einen illegal gejagten Sibirischen Steinbock werden knapp 1.300 Euro Strafe fällig, für einen Schneeleoparden fast 20.000 Euro. Jüngst hat das kirgisische Parlament die Summen drastisch erhöht.

In freier Wildbahn ist es nahezu unmöglich, einen Schneeleoparden zu Gesicht zu bekommen. Wer eines der scheuen Tiere sehen will, kann das in der Auffangstation des NABU tun. Am Nordufer des Sees Yssykköl eröffnete die Organisation 2004 das größte Freigehege für Schneeleoparden weltweit. Derzeit leben hier zwei Tiere, die aus den Händen von Wilderern oder Händlern befreit wurden. Aufgrund der Schwere der dabei erlittenen Verletzungen kann keines von ihnen je wieder in die Freiheit entlassen werden. „Immer öfter bekommen wir Anfragen von Kirgisen, die die Tiere sehen wollen", sagt Talgartbek. „Die meisten hier sind stolz auf ihre Leoparden."

Dass es auch in 50 Jahren noch Schneeleoparden geben wird, davon sind Naturschützer und Wissenschaftler überzeugt. Das hat vor allem einen Grund: „Viele junge Kirgisen können mit dem Leben auf den Sommerweiden nichts mehr anfangen. Sie suchen Jobs in den Städten", sagt der Biologe Volodymyr Tytar. „In 20 oder 30 Jahren werden im Tian-Shan-Gebirge deutlich weniger Menschen leben. Das wird den Druck auf die Raubkatzen und ihre Beutetiere mindern."

Trotzdem müsse man weiter an sinnvollen Lösungen für die lokalen Hirten arbeiten. „Durch unsere Forschung können wir hoffentlich bald Maßnahmen finden, die für beide Seiten gut sind, für Mensch und Tier."

FOTO: CYRIL RUOSO; KARTE: RUSSELL BELL